

Vom Fernweh-Virus in Corona-Zeiten

Für manche kann die Auszeit auf dem Wasser gar nicht lang genug sein: Antje und Ingo Paulus vom Wassersportverein Woltmershausensind am 27. Juni in Bremerhaven mit ihrer Hanseat 70 namens „Amazone“ zur Weltumsegelung aufgebrochen. Die beiden berichten in ihrem lesenswerten Reiseblog „welt-ahoi.de“ von ihrer zweiten großen Segelreise nach einer Atlantikrunde 2014/2015. Für den Sportschopper interviewte **Volker Kölling** das Paar Mitte Juli im niederländischen Ijmuiden.

Sportschopper: Ijmuiden bedeutet ja: Es ist schon ein Stück Strecke geschafft. Wie fühlt es sich denn jetzt an, wieder auf dem Wasser zu sein?

Antje Paulus: Es fühlt sich gut an, aber im Moment noch mehr so wie Urlaub, nicht so wie Langfahrt. Wobei der Abschied schon sehr emotional war. Es ist aber tatsächlich so, dass momentan noch Corona Regie führt und wir für die zweite Impfung Ende der Woche noch mal nach Bremen müssen. Wir hatten auch überlegt, ob wir erst nach der zweiten Impfung losfahren, aber dann hielt es uns doch nicht mehr an Land.

Sportschopper: Also ist eine Weltumsegelung nicht die perfekte Corona-Flucht?

Antje Paulus: Wir sind ja tatsächlich 99 Prozent der Zeit allein an Bord und an der frischen Luft. Also: Etwas Besseres kann einem nicht passieren. In den Sanitäreinrichtungen in den Häfen wird Abstand gehalten, und überall steht angeschlagen, wie viele Personen sich in einem Raum aufhalten dürfen. Und uns ist aufgefallen, dass die Häfen bisher relativ leer sind. Es war immer eine Box zu bekommen, und es waren immer Liegeplätze frei. Wenn man nicht will, muss man also nicht vielen Menschen begegnen. Deshalb haben wir auch Amsterdam ausgelassen, obwohl wir da gerne angelegt hätten. Aber das haben wir uns verkniffen und gesagt: Wir bege-

ben uns jetzt nicht in die Menschenmassen. Und wir schauen täglich auf die Seite vom Auswärtigen Amt und auf die Zahlen der Niederlande.

Ingo Paulus: Das Thema Corona wird uns auch weiter beschäftigen: Wir hätten ja normalerweise immer im Kanal auch einen Stopp in einem englischen Hafen gemacht. Das verkneifen wir uns auch. Also fahren wir die französische Küste. Die Kanalinseln hätten wir auch gemacht. Aber da schreiben sie vor, zwei Wochen in Quarantäne vor Anker zu liegen. Dort hinzufahren ist also auch Quatsch. Man ist eben eingeschränkt mit den Zielhäfen.

Antje Paulus: Und wir spüren es auch in den Häfen: Man trifft ja auch andere Lossegler. Aber es ist nicht so wie sonst: Dass man sich zusammen ins Cockpit setzt. Man hält einfach Abstand, steht dann eben auf dem Ausleger und spricht miteinander. Unsere ganze Reiseplanung ist auch insoweit von Corona beeinflusst, als wir gesagt haben: Wir wollen dieses Jahr noch auf den Kanaren bleiben, obwohl wir ja eigentlich Open End losfahren. Aber wir müssen eben schauen, wie sich Corona in der Karibik entwickelt. Da möchten wir jetzt gerade auch nicht hinschauen.

Sportschopper: Ich hätte jetzt gedacht, dass Sie ein Fernwehziel haben, von dem Sie wis-

sen, dass dort alles sicher ist. Aber das gibt es im Moment gar nicht?

Antje Paulus: Aus meiner Sicht ist momentan gar nichts wirklich sicher.

Sportschopper: Und trotzdem los? Das heißt dann aber ja, dass Sie ein extremes Fernweh-Virus in sich tragen nach der Karibikrunde 2014/2015.

Antje Paulus: Ja, schon: Die Karibikrunde hat uns sehr verändert. Fernweh war immer schon da. Die Atlantikrunde war 2014/2015 ein erster Versuch, nicht gleich das große Rad zu drehen und zu sagen: Wir lassen jetzt alles hinter uns. Das haben wir dieses Mal ja auch nicht gemacht. Wir haben damals gesagt: Wir fahren los und schauen uns erst einmal, ob sich das Leben an Bord so anfühlt, wie wir uns das vorstellen. Und es hat sich eben im Laufe der Reise damals herausgestellt, dass es genau das ist, was uns guttut. Es ist auch der Lebensstil, den man zurückhaben will. Und so haben wir gesagt: Wir kratzen unser Geld zusammen und sehen zu, dass wir loskommen. Bevor wir zu alt sind, bevor das Schicksal dazwischenfunkelt. Man weiß ja nie, wie lange das alles so gut geht. Und da haben wir uns gesagt: So bald wie möglich wieder los.

Sportschopper: Lassen Sie uns auch noch einmal über das Schiff sprechen: Da gibt es ja offenbar eine große Treue. Viele fahren ja beim ersten Mal mit 10,50 Metern los, und beim nächsten Mal müssen es dann mindestens 14 Meter Boot sein. Das haben Sie nicht gemacht. Sie sind weiter Ihrer Hanseat 70 treu geblieben, die auch schon fast 50 Jahre alt ist.

Antje Paulus: Die ist genau 50 Jahre alt, 1971 zu Wasser gegangen. Als wir planteten loszusegeln, haben wir gedacht: Wir machen eine Abschiedsparty und feiern gleichzeitig, dass die „Amazone“ 50 wird. Die Liebe ist da – und das besonders von meiner Seite: Ich bin nur 1,55 Meter groß und kann mich hier an Bord perfekt bewegen. Ich kann auf das Schiff aufsteigen – auch in Bremerhaven von ganz unten in der Schleuse. Und ich kann an der Pinne sitzen, alles sehen. Das ist so ein gutmütiges Boot. Das hat diesen V-Spant: Es geht wie Butter durch das Wasser. Es ist eine Freude, damit unterwegs zu sein. Und dazu sieht es auch noch hübsch aus.



Die alte Dame und das Meer: Die „Amazone“, eine Hanseat 70, bringt es auf genau 50 Lebensjahre. Kein Alter für den ganz großen Törn, findet das Ehepaar Paulus.



Vom Fernweh-Virus getrieben: Trotz aller zu erwartenden Einschränkungen durch die Pandemie haben sich Antje und Ingo Paulus – hier bei ihrer Rückkehr nach Bremerhaven von ihrer Atlantikrunde 2014/2015 – auf das Abenteuer Weltumsegelung eingelassen. (Fotos: privat)

Sportschopper: Das machen die klassischen Linien.

Antje Paulus: Das Problem ist in Anführungsstrichen, dass mein Mann dazu eine etwas andere Ansicht hat.

Ingo Paulus: Ich bin eben etwas größer – so 1,94 Meter. Da ist das etwas schwieriger: Komplette Stehhöhe habe ich nicht. Und unter dem Bimini kann meine Frau stehen, ich kann da nur sitzen. Wir hatte vor zwei Jahren vor, das Boot zu verkaufen und vielleicht sogar das Haus zu verkaufen oder zu vermieten und ein größeres Schiff zu segeln. Aber damals ist der Käufer im letzten Moment abgesprungen, und in dem Moment hat sich meine Frau so gefreut. Und da habe ich mir gedacht: Ein paar Jahre wird mein Rücken das wohl noch aushalten, dass ich hier auf dem kleineren Boot bin. Und so verschieben wir das ein bisschen. Und jetzt mit Corona hat sich das eben auch ausgezahlt: Wir haben unser Haus noch, und Weihnachten können wir zurück und feiern mit den Kindern noch mal, und dann werden wir später erst wirklich sehen, was in Zukunft ist. Wir haben die Option, uns zu vergrößern. Da ist noch eine Reserve da.

Sportschopper: In Ihrem Blog „welt-ahoi.de“ beschreiben Sie, wie sie schon auf dem Weg nach Helgoland einen korridierten Maststecker austauschen mussten. Also sind sie nicht zu lange an Land geblieben, um alles zu 100 Prozent zu reparieren. Wie findet man denn den richtigen Moment, um wirklich abzufahren? Muss man einfach auch sagen: Okay: Das machen wir jetzt unterwegs? Oder wie ist die Philosophie?

Ingo Paulus: Als wir ins Wasser gegangen sind und die ersten Fahrten gemacht haben, funktionierte der Stecker noch. Aber der ist inzwischen auch seit vielen Jahren dran. Aber das ist so ein typisches Problem, und da weißt Du: Irgendwann ist der dran. Und dann ist es halt jetzt passiert. Ist eine Fummelerei, ja. Aber es geht eben auch permanent etwas kaputt, wenn man das hier alles nutzt. Man muss damit rechnen und einiges an Ersatzteilen dabei haben.

Antje Paulus: Es ist wahrscheinlich auch ein bisschen typbedingt: Es gibt ja auch Menschen, die sich ausrüsten und hochrüsten und niemals loskommen. Bei uns gab es halt diesen Termin zur Abfahrt, an dem Freunde und Bekannte Tschüss sagen wollten. Da mussten wir aus der Deckung kommen und sagen: Dann und dann geht es los. Und das haben wir gemacht. Aber eine To-Do-Liste gibt es immer. Ein Boot ist eine komplexe Angelegenheit, wenn man das in Schuss halten will. Und wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass viele Dinge zwar viel Geld kosten, aber deshalb noch lange nicht gut sein müssen.

Sportschopper: Vor welcher Etappe haben Sie den größten Respekt – vor der Biskaya?

Ingo Paulus: Na ja, Wir haben wieder „Wetterwelt“ abonniert. Wir haben da vernünftige Grib-Dateien mit sehr guten Vorhersagen. Und da gibt es eben Wetterfenster für die jeweiligen Etappen: Von Camaret-sur-Mer nach La Coruña brauchen wir durch die Biskaya zirka drei Tage. Und da wartet man, bis man drei Tage lang ein gutes Wetterfenster hat. Wir hatten zwar auch schon mal Winddreher drin, dass man mal hoch an den Wind muss. Aber im Prinzip wartet man das richtige Fenster ab. Zu den Kanaren hoch, das wird schon ein paar Tage länger dauern, über Madeira. Aber es sind alles überschaubare Distanzen. Mit den richtigen Wettervorhersagen geht das alles heute.

Antje Paulus: Und wir haben ja Zeit!

Bei Redaktionsschluss hatten Antje und Ingo Paulus den englischen Kanal, die Kanalinseln und die Biskaya bereits gemeistert. Nach Ijmuiden stand Dunkerque auf dem Törnplan, dann Cherbourg, Roscoff, und am 31. Juli ging es für die „Amazone“ dann von Camaret-sur-Mer auf die dreitägige Reise ins spanische La Coruña. Zur Auslieferung des September-Sportschoppers wird das Paar schon über 60 Tage mit ihrer Hanseat 70 unterwegs sein – dann wahrscheinlich irgendwo draußen auf dem Atlantik.